

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten für den Christen der die Mode nicht liebt

Stutz, Johann Ernst

Leipzig, 1780

VD18 13189786

III. Von den Stützen eines frohen Muths im Tode. Am Charfreytage über
Luc. XXIII. 44 - 49.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-191652](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-191652)

III.

Von den

Stützen eines frohen Muths
im Tode.

Am Charfrentage
über

Luc. XXIII. 44 = 49.

€

30

Sey du, Gott, durch mein ganzes Leben, sey auch im Tode mein Vater! Das waren immer traurige — bittere Stunden meines Lebens, wenn ich den Gedanken — du bist Vater — verlohr — wenn ihn Bekümmernisse unterdrückten — wenn ihn Anfechtungen mir zweifelhaft machten — wenn ihn das niederschlagende Gefühl meiner Vergehungen aus dem Herzen verdrängte — bittere — angstvolle Stunden, wo mir oft um Trost sehr bange ward. Gott! — was würde die Todesstunde seyn, wenn mich da in diesen Finsternissen der Trost verliesse, daß du Vater — gnädiger, in Christo mein verschönter Vater seyst, der alle meine Sünden hinter sich wirft und sich meiner Seelen herzlich annimmt, daß sie nicht verderbt. Sieh mir, Vater, den Geist deines Sohnes, und hilf Glauben, Gehorsam und Ehrfurcht bewahren, daß ich durch mein ganzes Leben nichts thue, was diese kindliche Gesinnung verlegt. Hat er hier meine Seele so oft aus dem tiefsten Kummer gezogen, der Glaube, daß du Vater bist, so wird er im Tode gewiß alle meine Sorgen zerstreuen und mir Kräfte geben, diesen finstern beschwerlichen Weg an der Hand des Vaters freudig zu gehen. Dann wünsch ich nicht, hier bleibende Stätte zu haben, denn ich gehe zum Vater. Amen!

Man darf sich nicht wundern, daß der Mensch für dem Anblick des Todes erschrickt. Er zeigt sich bey unerheblichern Austritten des menschlichen Lebens verzagt und muthlos, kann man erwarten, ihn hier stärker zu finden? Der Todesge-

E 2

danke

danke überladet auf einmal mit zu vielen Vorstellungen, die alle viel Gewicht haben. Er trennt die besten Freunde und reißt sie aus dem Schooße der Familien, deren Umgang und Liebe ihre Lebenstage verfüßten. Er nimmt unsre Vergnügungen und raube unsre Schätze, die dann noch mit ihrem Glanze des Geizhalses Augen ergößen, wenn er schon keinen Genuß mehr wagen darf. Er vernichtet unsere Anschläge und reißt das ganze Gebäude um, das man auf denselben in Gedanken schon aufgeführt hat. Er legt uns endlich in den Staub, und führt den Geist zu den Pforten der Ewigkeit, wo nur Unschuld und Heiligkeit den Anblick des Richters ertragen können. Seyd ihr alle geschickt, diese Vorstellungen ohne Störung eurer Ruhe anzuhören? Getrauet ihr euch ohne Erschütterung tiefer in diese Betrachtungen mit mir zu dringen? Glaubt ihrs mit standhaftem Muth ertragen zu können, wenn er im Augenblick mit allen seinen Schrecken vor euch träte — dieser unerbittliche Tod, der durch keine Verheißungen bewogen wird, etwas von seinen Forderungen nachzulassen? Würden die gefaßtesten unter euch nicht menschliches Gefühl verrathen, wenn sich sogleich Vorboten des Todes einfänden und Kennzeichen sich äußerten, die euer Lebensziel nur auf wenige Tage oder Wochen hinaussetzten?

Ich kenne nur ein Mittel, diese Todesfurcht, diese Schrecken zu überwinden, die Religion, der wir's alle verdanken müssen, daß wir der letzten Lebensstunde mit Trost und Beruhigung entgegensetzen können. Diese lehrt uns Gott mit kindlichem Herzen als Vater verehren, der in allen seinen Rathschlüssen — durch alle seine Führungen das Glück seiner Kinder befördert und in allen Nöthen — auch in der letzten Todesnoth mit Trost und Hülfe bey uns ist.

Sie

Sie zeigt uns einen Mittler, den der versöhnende Gott für uns zur Sünde gemacht hat, daß wir in ihm Reinigung und Gerechtigkeit finden sollen, darin man zuversichtsvoll vor dem Richter stehen kann. Diese Religion Jesu läßt uns den Tod als das Ende aller Unvollkommenheiten und Mühseligkeiten sehen, und zeigt uns eine Zukunft voll Freuden und Seligkeiten, gegen welche sich die kleinen unerheblichen Freuden dieses Lebens gern vertauschen lassen: *) der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.

Vergesst aber nicht, meine Brüder, daß der Gerechte auf Erden, der beste Christ, so lange er hienieden waltet, noch mancherley Unvollkommenheiten an sich trägt. Salomo kann in diesen Worten nicht leugnen wollen, daß bey dem Christen immer noch etwas von dieser Todesfurcht übrig bleibt — sie ist aber himmelweit von dem Schrecken, von der Verzweiflung des Sünders unterschieden. Getrost wird der Gerechte Gottes gewiß im Tode seyn und mit freudiger Zuversicht auf die Kraft des Versöhnungstodes Jesu hoffnungsvoll in die Ewigkeit hinüber gehen, aber — Anfechtungen können ihm vorübergehende Beängstigungen machen und noch in den letzten Lebensstunden Glaubensschwächen offenbaren und bessern. Gern wird er die Erde gegen den Himmel vertauschen, aber — in dem Uebergange dahin durch den Tod kann er manche widrige, niederschlagende Empfindung entdecken. **) Herzlich wird er sich nach seinem Vaterlande sehnen und sich freuen, bey seinem Gott und Heiland zu seyn, aber die Seufzer — die Thränen — das Händeringen der Herumstehenden,

E 3

*) Epr. XIV. 32.

**) Phil. I. 23. 24.

den, die sein Leben noch für sich und die Welt zurück fordern, können in seinem menschlichen, fühlbaren und liebevollen Herzen gar leicht Empfindungen hervorbringen, die wohl der Seligkeit seines Todes nichts nehmen, aber doch seinen Abschied aus der Welt erschweren und seine Freude trüben können. Hier ist Kampf, bis zum letzten Odemzuge Kampf und Sieg.

Handelt der Mensch nicht verkehrt, der die Todesbereitung in die letzten Lebenstage verschiebt? Kennt der Christ wohl seine Vortheile, der nicht mit möglichstem Fleiß für Wachsthum und Stärke sorgt? Wenn der Feind schon den Angriff wagt, dann ist zu spät, Waffen suchen und im Gebrauch derselben sich üben. Junge Tugend, schwacher Glaube werden bald umgeworfen, wenn der Streit hitzig wird. Wir müssen Männer in Christo werden und für Festigkeit der Tugend, für Glaubensstärke sorgen, wenn wir im Ernst wünschen, einst mit Heldenmuth und Freude zu sterben. Man darfs dabey nicht bewenden lassen, daß man dem Herrn Christo und seiner segnenden Religion einige Ehrenbezeugungen macht; man muß in ihre vertrauteste Freundschaft treten und ihre Lehren als Grundsätze annehmen, nach welchen man sich unverleglich zu handeln gewöhnt. Von jetzt an, Brüder, sey dies eure Entscheidung; im Leben schon — aber besonders im Tode werdet ihr den Nutzen finden.

Text: Luc. XXIII. 44-49.

Lukas beschreibt hier den Tod des Mittlers. Er sagt von den Absichten nichts, warum Jesus starb; wir wissen sie aber aus andern sehr deutlichen Erklärungen der Schrift. Er wollte eine Versöhnung

nung stiften, die zur Freundschaft Gottes bringen soll und Anweisung dem Menschen geben, wie er dereinst freudig sterben könne. So starb Jesus. Je mehr wir uns die Grundsätze bekannt machen, die er mit Worten und Beispiel lehret, desto näher werden wir seiner Beruhigung und Standhaftigkeit im Tode kommen. Mit deutlichen Worten sind sie uns hier nicht gesagt, man kann sie aber in seinem Betragen sehen und aus den Begebenheiten erklären, die seinen Tod begleiten. Ist's wahr, daß einst die Umstände unsers Todes mit den hier erzählten viel Aehnlichkeit haben werden, so muß die Nothwendigkeit, diesen Grundsätzen zu folgen, desto einleuchtender werden. Das sind

Stützen, die im Tode Freudigkeit nicht sinken lassen:

wenn man Ergebung in die Führungen Gottes gelernt hat — wegen der Zukunft mit festem Vertrauen an den großen, guten Vater der Menschen sich halten kann — und von der Welt keine zweifelhafte Urtheile seiner Lebensrechtschaffenheit wegen fürchten darf.

Tretet nicht zurück! laßt euren Muth nicht zu früh sinken! Es ist wahr, sie fordern viel, diese Lehren, aber — sehet auf den Lohn, der wird auch groß seyn. Mit frohem Muth sterben zu können, — was sollte der Mensch für dies Glück nicht thun? Es wird Mühe, Verleugnung, Ueberwindung kosten, — um so viel mehr Mühe, Verleugnung und Ueberwindung, je mehr man sich mit der Welt nach andern Grundsätzen zu handeln gewöhnt hat: aber ich werde

auch einen Beystand zeigen, der mit Kraft und Segen unterstützt und die mühsamsten Pflichten des Christenthums leicht und zur Freude macht. *) Der Jesus, der für uns starb, ist durchs ganze Leben für uns Weg, Wahrheit und Leben.

Es ist ohne Zweifel eine der trostreichsten Lehren der heiligen Schrift: Gott regiert die Welt und die Schicksale der Menschen. Es bedarf auch keines langen Lebens, die Erfahrung zu erlangen, daß es in der Gewalt des Menschen nicht stehe, die eignen Entwürfe seines Glücks auszuführen und seine Umstände nach seinen Wünschen abzumessen. Jede Unzufriedenheit, jede Klage bezeugt, daß er Mängel und Unannehmlichkeiten in seiner Lage zu finden glaubt, denen er nicht abhelfen kann. Prüfen soll der Mensch, was zu seinem Besten dient; erlaubte Mittel und Wege darf er suchen, zum Ziel seiner billigen Wünsche zu gelangen; seine besten Einsichten mag er nutzen, sich aus Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten herauszuwinden; alle seine Erfahrungen und Kräfte soll er anwenden, sein Glück auf Erden, so viel nur möglich ist, vollkommen zu machen: ich bin so weit davon, diese Bemühungen zu tadeln, daß ich vielmehr glaube, man könne durch Trägheit und Nachlässigkeit große Absichten der göttlichen Führung vernichten und seinem eignen Glücke hinderlich werden. Ich muß aber eine nothwendige Einschränkung hinzufügen, die seinen Bemühungen die Grenzen bestimmt, die sie nie überschreiten dürfen: er vertraue Gott und bete. Er muß wissen, **) daß es der Herr allein giebt, wenn der Weg fortgeht, den des Menschen Herz anschlägt; dem verdanke seine Seele

*) Joh. XIV. 6.

**) Epr. XVI. 9.

Seele alle errungene Vortheile als Wohlthat und Segen. Es muß ihn nicht schmerzen, wenn er gewahr wird, daß seine Gedanken nicht Gottes Gedanken sind. Bey der ersten Entdeckung schreibt man wohl einen Anfall des Unwillens auf die Rechnung der menschlichen Schwachheit; er muß aber bald in Ergebung und Zufriedenheit übergehen, wenn man sich nicht des vor Menschen so hoch angesehenen Verbrechens der beleidigten Majestät gegen seinen Gott schuldig machen will. Eine lebendige Erkenntniß der höchsten Weisheit, der väterlichen Liebe und unverletzten Treue unsers Gottes; Bekanntschaft mit seinen Wegen und den Absichten seiner Führung; die Erfahrung, daß in den dunkelsten Wegen der Vorsehung viel Gutes für die Menschen eingeflochten sey — diese Ueberzeugungen müssen dem Christen die Entschlossenheit geben, sogleich seine Absichten willig aufzuopfern, sobald er sieht, daß sie der Herr nicht fördern will und mit williger Ergebung die Wege zu wählen, welche die Vorsicht ihm zeigt, sollten sie auch den eignen gewählten Wegen gerade entgegenstehen.

Das ist eine Stütze der Freudigkeit im Tode, sagt ich zuvor, wenn man Ergebung in die Führungen Gottes gelernt hat, und jedermann wird ohne mein Erinnern sehen, daß ichs für eine Tugend halte, die mit Fleiß und Uebung gesucht und durch die gesegneten Wirkungen des Geistes und der Religion Jesu erlangt werden muß. Kanns uns unbekannt seyn, wie weit die Denkungsart des Menschen von dieser Denkungsart der Religion abgehe? Haben wirs von unsern Kindern noch nicht gelernt, daß man so gern sein eigner Führer seyn mag? Bessere Einsichten kann man wohl bey reifern Jahren haben, aber gewiß nicht mehr moralische Güte, wenn man sie von der Religion nicht empfängt. Gemeinlich wirds dem

Menschen so sauer, wider seine Einsichten nach den Entwürfen der Gottheit sich leiten zu lassen, als es dem Kinde ungerecht scheint, daß die Einsichten der Eltern mehr als seine Einfälle gelten sollen. Den Eigenwillen, den man in der Jugend an ihnen bestraft, schleppt man oft noch im Alter mit sich herum, und *) die Thorheit, die im Herzen des Menschen ist, so lange er lebt, zeigt sich nicht nur in der Eitelkeit seiner Neigungen und Wünsche, sondern auch in der Hartnäckigkeit, mit welcher man ihre Befriedigung sucht und in dem Unwillen, womit man jede erzwungene Versagung erträgt. Man hats schon längst im Sprüchworde gesagt, daß dem Menschen die Erfüllung seines Willens seine größte Glückseligkeit — sein Himmel sey, und natürlich muß sie doch seine Hölle, sein Verderben werden, wenn der Wille böse ist. In den Augenblicken, glaub ich, werden die meisten Sünden begangen, wenn ganze Gemeinen nach der allerfürtrefflichsten Fürschrift beten: dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Viele — wenns nicht die meisten sind — verpflichten sich mit diesen Worten zu dieser Tugend und haben die Absicht nicht, sie zu leisten.

Die Glücklichen sind nicht allemal Beyspiele — wenigstens keine ganz unverdächtige Beyspiele dieser Tugend. Sie leben in Umständen, die ihren Wünschen so ziemlich angemessen sind. In den meisten Stücken bequemte sich gleichsam die Fürsicht nach ihrem Willen; und sind ja hie und da noch kleine Rückstände übrig, ehe sie alles haben, was sie wünschen; so warten sie nun schon noch einige Zeit, da sie den größten Theil empfangen haben. Was sollten sie

von

*) Pred. IX. 3.

von ihren Umständen sagen, wenn sie nicht Zufriedenheit zeigen sollten! Wie könnten sie von Gott anders reden, als von einem Wohltäter, der ihnen viel Guts zu genießen giebt? Ob sie aber den Willen Gottes dankbar verehren und seine weise Absichten kennen und preisen, oder — ob ihr gesättigter Wille ihre Freude sey, das muß ihr Herz fühlen.

Auch im Unglück ist äußerliche Stille noch nicht Ergebung und Zufriedenheit. Der Unglückliche widerstrebt, und es half nichts — er murrte, und seine Umstände wurden nicht besser. Auch des Murrens überdrüssig schweigt er nun, aber im Herzen hält er sich immer noch für einen Menschen, den die Vorsicht übersieht und vernachlässigt. Was kann er machen? Er muß den Weg gehen, der ihm offen ist, aber er geht ihn gezwungen und furchtsam. Wer kann hier Unterwerfung und Zufriedenheit finden? Ich würde, so spricht diese Tugend im Unglück, ich würde die Wege, die ich gehe, nicht gewählt haben, wenns auf mich ankam; aber, ich sehe, es sind Führungen Gottes. Der Herr verzäunte mir jenen Weg, wohin ich wollte und öffnete mir diesen; ich will ihn wandeln. Würde mir bey der deutlichen Erklärung Gottes, daß dies für mich von ihm gewählte Wege sind, die Freiheit gegeben, einen jeden andern nach meinem Gefallen zu wählen — jezt würd' ich nicht umkehren. Der weiseste, der gütigste Vater kann nichts als mein Bestes suchen, und weis ganz gewiß besser, als ich, was zu meinem Frieden dienet. *) Schon muß ich ihm danken, daß er mich demüthigt — er hilfe mir auch, — seine Demüthigungen bessern mich, und am Ende werd' ich rühmen müssen, **) daß er meines
Ange-

*) Ps. CXVIII. 21.

**) Ps. XLII. 12.

Angefihts Hülfe und mein Gott ist. — So, m. V. müssen wir denken — so mit Verleugnung unsrer selbst die Wege Gottes lieben und seinem Willen uns unterwerfen lernen. Von dem Einfluß, den diese Tugend in das Glück des ganzen Lebens hat, will ich nichts sagen, aber von dem frohen Muth will ich reden, den sie im Tode giebt, und von der Freudigkeit, mit welcher man dann durch die letzten Schicksale des Lebens dem treu erfundenen Gott folgen kann.

Mit dem Tode Jesu waren ganz außerordentliche, wundervolle Begebenheiten verbunden: Es ward eine Finsterniß, saget Lukas, über das ganze Land, die Sonne verlohr ihren Schein, und der Vorhang im Tempel zerriß mitten entzwey. Was für Bestürzung, welch Schrecken müssen diese Begebenheiten bey so viel tausend Menschen verursacht haben! Die Freunde Jesu konnten sie wohl nicht niederschlagen — eher aufrichten, wenn sie anders jezt unter den schmerzhaftesten Empfindungen der Trennung einer Aufrichtung fähig waren. Vielleicht fiengen sie hier an, die erste Hofnung zu schöpfen, daß die Sache Jesu nicht unterliegen werde, da sich Gott ihrer so augenscheinlich annehme. Aber — was wird der heidnische Richter — was der große Rath — was der Kriegsknecht — was der Zuschauer hier empfunden haben! Ist wohl ein Herz übrig geblieben, das jezt nicht geneigt war, anders von Jesu zu denken, als vor wenigen Stunden? Sollte sich nicht in dem rauhesten Gemüthe der Gedanke geregt haben: Gott im Himmel zeigt sein Mißfallen an unsrer That — er stirbt doch wohl unschuldig, dieser Jesus — er ist wohl der Mann nicht, dafür wir ihn hielten. — Nur Jesus bleibt in seiner ganzen Stille und Gelassenheit. Er gab sich so ganz Gott hin,

hin, daß es ihm um nichts zu thun war, als dessen Willen zu vollbringen; dem überließ ers, ihn zu verherrlichen. Sehet die Tugend, die wir im Tode nöthig haben.

Wir finden sehr oft Dunkelheit in unsern Schicksalen, und bey manchen besondern Führungen Gottes bleiben uns seine Absichten durchs ganze Leben unforschlich. Bey den Umständen unsers Todes sind wir ganz gewiß weniger geschickt, die Führung Gottes zu beurtheilen. Er ist ganz ein unangenehmes Schicksal; desto schwerer hält's, daß man mit den Umständen zufrieden ist, die ihn begleiten. Hier wird beim hellsten Sonnenschein Finsterniß in dem Herzen des Sterbenden — ein Miß — in welchem der Sterbende seine und aller Umstehenden Schmerzen empfindet. Alles scheint ihm dunkel — alles Uebereilung zu seyn.

Er stirbt in den besten Jahren der Blüte — Nun werd ich erst geschickt, weise zu leben. Bisher hat die Welt mir dienen müssen, nun könnte mein Leben ihr nützlich und Vergeltung werden, — nun würd' ich eine Stütze meiner Familie seyn, die unstreitig bey allen ihren Wohlthaten auf Wiedervergeltung sahe. Jetzt öffnen sich meinem Glücke die besten Aussichten — nun könnt ich hoffen, Ruhe und Bequemlichkeit zu genießen, die mir bis hieher unter Kummer und Sorgen unbekannt blieben. Was helfen mir nun Kunst und Wissenschaften, von denen weder ich noch die Welt Nutzen zieht? Alles wollt ich noch überwinden und willig aus der Welt gehen, gieng nur nicht hinter meinem Sarge die Mutter eines einzigen Sohnes, mit dem man ihre ganze Hoffnung, alle ihre Freuden begräbt.

Der Sterbende muß sich auch wohl den Armen einer geliebten, hülfsbedürftigen und
trost-

trostlosen Familie entreißen. Da steht sie, die Geliebte meines Herzens, die in jedem Blick den Kummer zeigt, der ihr Herz zerreißt, glücklicher, wenn ich sie den Armen ihrer Eltern nie entrißen hätte. Warum fand ich ein Herz, das über alle meine Bekümmernisse Freude zu verbreiten mußte und in kurzem meine ganze Liebe und Hochachtung sich erwarb, wenn ichs so bald wieder verlieren muß, da ich noch nicht den ganzen Werth desselben kenne? So süß waren die kurzen Freuden des Besizes nicht, als jetzt die Schmerzen der Trennung bitter sind! Diese kleinen unschuldigen Pfänder der Liebe trug sie in meine Arme, wenn sie kleine Bedürfnisse foderten; wohin trägt sie sie nun, wenn ich nicht mehr da bin? Ich fühle die ganze Härte des Schicksals, das in der Welt auf sie wartet; da wird Verachtung sie verfolgen, Härte sie unterdrücken, Eigennuß sie bevorthellen, Bosheit sie verführen. Wer wird ihr Versorger, Schuß und Führer seyn? Warum muß ich bey dem besten Willen, Gott und der Tugend Kinder zu erziehen, frühzeitig sterben, da jener unmenschliche Vater den Seinen zum Verderben lange lebt, als wenn er Zeit gewinnen sollte, seine Kinder in der Bosheit zu befestigen?

Ein anderer kann für Geschäften nicht sterben und will von seinen unausgeführten Entwürfen nicht weg — Jetzt bin ich auf dem Punkt, das Glück meiner Familie dauerhaft zu gründen — ich habe Freunde, die mich unterstützen — man hat mir Hofnung zu den wichtigsten Aemtern des Staats gegeben. Einen wichtigen Entwurf — nur den noch ausgeführt, so bin ich der Liebling des Fürsten, — die Stütze des Staats, und meine Kinder sind Erben meines Ranges und meiner Schätze — Wahrlich, einen ungelegenern Zeitpunkt kann der Tod nicht wählen,

wählen, als diesen! Wenn aber, möcht' ich fragen, soll er denn kommen, um dem Menschen gelegen zu kommen?

Ihr könnt's sicher glauben, Brüder, ganz verschont von diesen Anfechtungen und Beunruhigungen kommt man durch die Stunde des Todes nicht, mehr oder weniger wird sie jedermann erfahren. Sie können allen Muth, alle Freudigkeit nehmen, wenn wir nicht im Leben gelernt haben, mit Verleugnung unserer Absichten dem allezeit guten Willen unsers Gottes zufrieden uns zu unterwerfen. Aber da — ein Herz, wie Jesu, das sich ganz dem Willen Gottes hingiebt, das wird unsre Beruhigung und Freudigkeit seyn. Ich lebte dir, mein Gott; dir will ich auch sterben. Ich konnte den Anfang meines Lebens nicht beschleunigen, ich mag auch das Ende nicht verzögern. In allen meinen Schicksalen warst du, Gott, mein Rath — mein Vater; bleib's auch im Tode. Ihr, meine Freunde, meine Geliebten, meine Kinder, weinet nicht! *) ich sterbe zwar, aber Gott wird mit euch seyn. Ihr verlieret mich, aber ihr verlieret euren Vater und Versorger nicht. Habt ihr Gutes aus meinen Händen empfangen, ich war nur Werkzeug — Gott war Geber. Werkzeuge, euch wohl zu thun, müssen vielleicht in Zukunft eure Feinde werden, sollten sie's auch wider ihren Willen thun. Mit dem Augenblick, da Gott meinen frühen Tod beschloß, beschloß er auch Mittel eurer Versorgung. Er bleibt Vater, **) der allmächtige Gott, wandelt vor ihm und seyd fromm. Lernt von Jugend auf Jugend lieben und Jesu Freunde seyn; freudig wollen wir uns dort wiedersehn — wieder vereinigen und keine Trennung fürchten.

Nun

*) I B. Mos. XLVIII. 21.

**) I B. Mos. XVII. 1.

Nun führ' ich euch auf die letzten Worte des sterbenden Mesias: Vater! ich befehle meinen Geist in deine Hände. Sehet die Quellen, woher seine freudige Gelassenheit im Tode kam! So ein Herz wie Jesus, müssen wir alle gegen Gott haben — wir müssen uns mit festem Vertrauen an seine Vätertreue halten können, wenn wir einst mit frohem Muthe sterben wollen.

Ich kann nicht glauben, daß man's für Demüthigung aufnehmen darf, wenn aus den Jahren der Kindheit Gleichnisse für das Christenthum hergenommen werden. Stellt doch Jesus ein Kind in die Mitte seiner Jünger, wenn er sie Tugend lehren will. Und was ist unser Leben mehr als Erziehungszeit? was mehr als Kindheit? Das Kindische muß man freylich in die männlichen Jahre nicht mit sich hinüber nehmen, aber das kindliche — das einfältige — das niedrige — das vergnügliche — das lenkbare — das zuversichtliche, unbesorgte Wesen unverdorbener Kinder, das ist der wahre Charakter der Tugend, die das ganze Leben beseliget. Hat man dies kindliche Herz verlohren, kein andrer Weg steht zum Reiche Gottes offen, als dieser: *) ihr müßt euch umkehren, und wie die Kinder werden.

Kinder sind gern bey einem liebeichen Vater, und so lange sie unverdorben sind, haben sie ihn gern bey ihren Gesellschaften und Spielen. Das darf man ihnen nicht zumuthen, daß sie sich aus ihren belustigenden Spielen von jedermann ohne Widerwillen sollen wegführen lassen; aber ein liebeich Wort des Vaters macht sie folgsam. Da sehen sie nicht auf das,
was

*) Matth. XVIII. 3.

was sie verlieren; sie sinds schon gewohnt, bey dem Vater mehr wieder zu finden. An seiner Hand gehen sie unbesorgt und lassen sich an Orte führen, wohin sie aus Furcht nie allein, auch mit keinem andern gehen würden. Hat unser Hingang aus der Welt nicht ungemein viel Aehnlichkeit mit dieser Lage des Kindes?

Viel, das kann man nicht leugnen, unaussprechlich viel verlieren wir, wenn wir aus der Welt gehen. Mags doch hier allwohl mancherley Verdruss, Kummer und Widerwärtigkeit geben, — giebt's doch auch Stunden genug, die den Kummer in Vergessenheit bringen und der aufblühenden Freude neue Süßigkeit geben, da alle einmüthig sagen: es lebt sich doch auf Gottes Erdboden gut! Leben fühlen ist schon Freude, und hat man nur ein Herz für Freude, sie dringt von allen Seiten auf uns ein. Was für ein unerschöpflich Meer von Freuden ist für uns die offene Natur! Wo man hinsieht, da ist Macht, Weisheit und Güte des Herrn — da ist Leben und Freude der Geschöpfe; staunend stehen wir da und rufen aus vollem Herzen: *) groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Im Sonnenstrahl schießt Segen Gottes auf den Erdboden und Freude in unser Herz, und im Regen und Donner fällt Güte herab, die alle Geschöpfe Gottes erquicket. Die Lust führt uns Leben zu, Freude quillt aus den Bächen und Genuß wächst allenthalben in jeder Pflanze aus der Erde. Gottes Geschöpfe belustigen, ernähren und bekleiden den Menschen. Alles ist uns genüßbar; jeder hat seinen Antheil. So viel Einschränkung können selbst Gewalthätigkeit und Tyranney nicht machen, daß dem

Ger

*) Ps. CXL. 2.

Geringsten nicht vielfältiger, sättigender Genuß bliebe. Er sieht die königliche Pracht des ausgespannten Himmels, hört die harmonischen, entzückenden Gesänge der Vögel, wärmt sich in den belebenden Strahlen der Sonne, athmet am kühlen Sommerabend Erholung und ißt die vaterländischen Gewächse seines Gartens und Feldes im kleinen Zirkel seiner zufriednen Familie.

Viel, ich sag es noch einmal, unaussprechlich viel verlieren wir, wenn wir aus der Welt gehen. Da scheidet man ja vom ganzen lebenden Menschengeschlechte! Laß seyn, daß dir hie und da jemand im Wege steht, ist doch Platz genug da, ihm auszuweichen — Laß seyn, daß es Satane giebt, die dich verläumdern — Schadenfrohe, die dich kränken — Harte, die dich drücken — Habüchtige, Ungerechte, die dich bevorthellen — Rachgierige, die dich verfolgen — sey nur rechtschaffen. Für Unschuld verstummt die Verläumdung — Wohlthaten beschämen das feindseligste Herz, und Liebe kann den Boshaftesten gewinnen. Die Tugend macht sich aus ihren Verfolgern Beschützer, und zuletzt sagt Saul selbst dem David: *) Du bist gerechter, denn ich.

Wie undankbar muß der Mensch seyn, der die Welt nur besessen — nur über sie klagen kann! Es gab ja Menschen, die uns liebten, ehe wir da waren — sie nahmen uns ja mit Freuden auf, da wir ankamen — sie ertrugen hundert Beschwerlichkeiten für einen liebkoßenden Blick von uns — sie waren auf alle unsere Wünsche aufmerksam, für unsre Bildung besorgt, und gegen unsre Fehler nachgebend! Wir verursachten ja der Welt einen beträchtlichen Aufwand, ehe wir in den Stand kamen, ihr etwas

*) 1 Sam. XXIV. 18.

len, die hier leben und an ihn glauben, die Versicherung giebt, daß sie im Tode nicht sterben, sondern in den Stand einer immerwährenden wachsenden Glückseligkeit versetzt werden sollen — der Jesus, der uns in seiner Versöhnung neue Rechte am Himmel schenkt und mit den Seinen eine Freundschaft stiftet, die Tod und Grab nicht zerreißen können, *) denn wo er ist, da soll sein Diener auch seyn — da ist Wohnung für uns alle. **) Hier leben, weben und sind wir in Gott — ***) dort sind unsre Seelen in den Händen des Vaters unsers Herrn Jesu Christi, der auch unser — seiner Erlösten Vater — der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Wahrlich! †) hier ist gut seyn, hier bauet Petrus Hütten, ††) hier wird Lazarus getröstet, †††) da wird Gott abgewichen alle Thränen von unsern Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschren, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen, und nun alles neu worden.

Werfet mir nicht vor, daß ich ausgebreiteter von den Freuden dieses Lebens reden konnte; ich fühl' es selbst, daß es meinem ganzen Vortrag an Würde mangelt, so bald ich mich zu den Herrlichkeiten des Himmels erheben soll. Wo wird man aber einen Menschen finden, der nicht von einer gegenwärtigen sichtbaren Welt wortreicher und empfindungsvoller reden wird, als von einem unbekannten zukünftigen Himmel. Giebt uns doch die Schrift selbst

*) Joh. XII. 26.

**) Ap. Gesch. XVII. 28:

***) Ephes. III. 14. 15.

†) Matth. XVII. 4.

††) Luc. XVI. 25.

†††) Off. Joh. XXI. 4.

keinen andern Unterricht von diesen künftigen Seligkeiten, als in Bildern, die sie von der Erde entlehnt, aus welchen wir keine eigentliche Erkenntniß unsrer zu hoffenden Seligkeit, sondern nur allgemeine Vorstellungen ihrer uns jetzt unvorstellbaren Größe und Herrlichkeit hernehmen können. Unsr Augen müssen sie sehen, wenn unsre Begriffe vollkommener werden sollen. Schließet indeß von dem Gegenwärtigen auf's Zukünftige; so wird der Himmel gewinnen, je mehr ihr mit der Erde bekannt werdet. Sehet mit forschenden Augen die wunderbaren Werke der prachvol-
 len Schöpfung Gottes und denkt: groß, mächtig ist Gott! Nehmt mit offenem Herzen alle seine wohlthätigen Segen, schmecket seine Güte und rufet dankbar: *) Gott ist die Liebe! Kommt dann die Stunde eures Abschieds: wars so schön in diesem Lande der Vorbereitung, wie herrlich wirds in dem verheißenen Vaterlande seyn! Jetzt naht sich eure Erlösung; Vertrauen hebe eure Häupter empor. Nehmt alle Verheißungen eures Gottes zusammen — vielleicht waret ihr im Leben manchmal unzufrieden, daß euch hier so wenig gehalten wurden — schließt daraus, die meisten sind für die Zukunft gegeben. Im Tode — **) wenn auch Himmel und Erde vergehen — geht kein Wort verloren — wird alles erfüllt. Will's euch sauer werden, euch von der Welt zu trennen und aus allen gegenwärtigen Verbindungen herauszureißen: denkt dann, daß es die Hand des Vaters ist, die euch wegführt, und trauet, wie Kinder, seiner Führung. Vater betet, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Habt ihr wohl unter den irdischen unvollkommenen Vätern je einen gesehen, der seine Kinder

F 3

aus

*) 1 Joh. IV. 8.

*) Luc. XXI. 33.

aus ihren unschuldigen Freuden unerbittlich hinwegreißt, wenn er ihnen nicht bessere und edlere verschaffen kann?

Oder, wär' er nicht Vater? Lebt irgend ein Mensch in einem Winkel des Erdbodens, der ihm vorwerfen darf, daß er eine seiner väterlichen Pflichten an ihm vernachlässigt habe? Nehmt den Elendesten, den Verworfensten aus dem ganzen Menschengeschlechte heraus. Will man die Folgen der menschlichen Unvorsichtigkeit und Trägheit nicht auf die Rechnung der göttlichen Regierung bringen — ist die Handlung väterlich, wenn der ausschweifende Sohn unter Einschränkungen leben muß, die ihn von manchen Thorheiten zurückhalten — ist Seelenruhe nicht an glänzende Umstände dieses Lebens gebunden — geben wohlgenusste Trübsale dem menschlichen Herzen eine Güte, die es in den glücklichen Tagen des Lebens selten erlangt — bleibt hier das ganze Leben nur Entwurf und Anlage, die in dem künftigen ausgeführt wird — steht nach dem Unterricht der Religion jegige Armuth und Niedrigkeit nicht im Widerspruch mit künftiger Hoheit und Herrlichkeit — so darf man nur Augen haben, um in jeder Lage des menschlichen Lebens Güte Gottes zu finden, treue Vaterliebe Gottes, die seine ganze Regierung beweist, und in der Züchtigung so wohl, als in der Wohlthat zu finden ist. Aber sein Rathschluß in Christo — die Sendung seines Sohnes ist ein ganz ausnehmender Beweis seiner väterlichen Liebe. Hier zeigt er sich als einen Vater, dem das Glück seiner Kinder über alles lieb ist, der alles für ihre Rettung aufopfert — der Fehler trägt, verzeiht, bessert — der jeden schwachen Anfang der Besserung mit Freuden sieht und — so viel geschehen kann — allen nachtheiligen Einfluß hinbert, den die Unvorsichtigkeiten seiner Kinder in ihre künftige

künftige Umstände haben könnten. *) Dieser Jesus giebt Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, und sagts seinen Freunden: **) er selbst, der Vater, hat euch lieb.

Aber nothwendig muß man sich für den Vorwurf hüten, den Jesus den Juden macht, daß man nicht ***) Lügner sey, wenn man Gott Vater nennt. †) Ein Sohn soll seinen Vater ehren; bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre, spricht der Herr Zebaoth. In die neuen Rechte der Kinderschaft bey Gott tritt man freylich nicht anders, als durch den Glauben an Jesum; aber hütet euch für den Betrug, den Namen für den Glauben zu halten. Die Absichten Gottes, die er durch seinen Gesandten an uns ausführen will, kennen — viel von seiner Lehre sowohl, als von seiner bis in den Tod uns erzeigten Liebe reden — die Religionshandlungen mitmachen, die er vorgeschrieben hat, und zur Gemeine sich halten, die seinen Namen führt — dies alles kann der Sohn Gottes nicht Glauben an seinen Namen nennen, ††) der sich darum für die Menschen hingab, daß er eine Gemeine haben wollte, die heilig und unsträflich wäre. Aber wisset dies alles in voller Kraft und thuts, um in der festen Entschliesung zu bestehen, ihm, dem mächtigen Helfer und Herzog eurer Seligkeit, mit völliger Zuversicht euch zu ergeben, seiner Bildung und Leitung euch anzuvertrauen und ihn zum Herrn eurer Herzen zu machen; — so †††) glaubt ihr, daß Jesus sey der Christ, der seinen Vater durch sich und die Seinigen geehrt wissen will, und die alle von

§ 4

der

*) Joh. I. 12. **) Joh. XVI. 27. ***) Joh. VIII. 55.

†) Malach. I. 6. ††) Ephes. V. 25. 27. †††) 1 Joh. V. 1.

der Zahl seiner Freunde ausschließt, die nicht seine Gebore halten. Ein solch Herz ist kindlicher Sinn; da hat man Vertrauen zu Gott durch Christum, daß er verheißene Verzeihung, Vergnädigung, Heil und Leben seinen Kindern ganz ungezweifelt giebt. Fröh muß man suchen, in diese Verbindung der Religion zu treten; ein langer vertrauter Umgang macht die Freundschaft immer zärtlicher. Auf frische — auch verzeihene Unarten, wird ein Kind immer noch mit einiger Schüchternheit zu seinem Vater treten, aber bey einem fortgesetzten gefälligen Betragen sagt's das wichtigste Anliegen mit umfassender Zuversicht heraus. Vater! betet das kindliche Vertrauen im Tode: Vater! ich befehle meinen Geist in deine Hände!

Unfre Heiligung — unfre Tugend wird in unsrer irdischen Wallfahrt nie vollkommen; dem besten Herzen entlaufen Fehler und Uebereilungen, derer es sich vor Gott schämt. Wenn sie uns recht fühlbar werden, *) liegen sie wie eine schwere Last auf dem Herzen, die uns zu schwer wird. Da kann die Seele unter dem Gefühl der eignen Unwürdigkeit den großen Gedanken der Vergnädigung nicht fassen — da will Vertrauen sinken — da scheinen die Verheissungen Gottes ihre beruhigende Kraft verloren zu haben. Aber da, Brüder, **) erschrecke unser Herz nicht und fürchte sich nicht, wenn auch diese Prüfung in der Todesstunde käme. Da ermanne sich unsere Seele und denke an den Trost des Herrn, den das klagende Zion empfing: ***) kann auch ein Weib ihres Kindeins vergessen, daß sie sich nicht

*) Ps. XXXVIII. 5.

**) Joh. XIV. 27.

***) Jes. XLIX. 15.

nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, in meine Hände hab ich dich gezeichnet. Unter der Last der Sünden, die Jesus trug, rief er auch: *) mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen — aber im Todesaugenblick war Trost im Herzen — Trost des völlig vollbrachten Werks seines Vaters: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! — — Träse sie auch uns, diese Prüfung, in der Todesstunde — **) über unser Vermögen läßt sie die Vaterträne nicht anhalten. So fern ist er nicht von uns, als es Empfindung uns überreden will; bald wird Licht durch die Finsterniß brechen und Trost ins Herz dringen: ich bin bey dir, ich halte dich bey deiner rechten Hand — du wirst nicht sinken — im Tode nicht sinken — Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

* * *

Wenn einst meine Todesstunde kommen wird, dann glaub ich völlig in der Lage eines Menschen zu seyn, der in neue Verbindungen — in höhere Würden tritt. Er kann in die neuen nicht mit Ehre treten, wenn er die alten mit Schande verläßt. Große hoffnungsvolle Aussichten können seinen Muth bis zur ausbrechenden Freudigkeit erheben, aber — laute Beschwerden, dagegen das Gewissen keine Vertheidigung übernimmt — vernachlässigte Pflichten, die der Welt seine Redlichkeit verdächtig machen — werden ihn auch eben so gewiß bis zur kränkenden Beschämung, bis zur muthlosen Verzagttheit herab niederbringen.

§ 5

*) Matth. XXVII. 46.

**) 1 Cor. X. 13.

drigen. So auch im Tode. Soll da Muth und Freudigkeit nicht sinken, so muß man unter Menschen so gelebt haben, daß man der Zufriedenheit der Redlichen versichert ist, und wegen seiner Lebensrechtschaffenheit keine nachtheiligen Urtheile von der Welt fürchten darf. Das Muster ist Jesus, und Beweise sind die Zeugen seines Todes. Maria und die Weiber, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, zeigen durch den Ausdruck des tiefsten Schmerzes, wie werth er sich ihnen gemacht hatte, der jetzt von ihnen gerissen wurde — der römische Hauptmann kann dem Eindruck seiner Tugend nicht widerstehen: fürwahr, spricht er, von der Würde des Sterbenden überzeugt, fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen — und alle Zuschauer — seine Mörder schlagen an ihre Brust, kehren um und nehmen ganz andere Gesinnungen mit sich weg, als sie hergebracht hatten. Jede Seele, die Gefühl hat, muß es empfinden, was für Kraft solche Zeugnisse haben, das Herz des Sterbenden zu haben und seine Aussichten in die Ewigkeit aufzuklären.

Ich darfs nicht einmal sagen, daß es allgemeine Christenpflicht ist, was ich fodere; wer wirds ohne mein Erinnern nicht wissen? Es macht wenig Mühe — man hat keine tiefe Untersuchung nöthig, die Wahrheit und Verbindung dieser Sätze einzusehen: sind wir alle eines Vaters Kinder, so sind wir untereinander Brüder; ein kindliches Herz gegen unsern gemeinschaftlichen Vater muß mit einer brüderlichen Gesinnung gegen alle Menschen verbunden seyn. Kann wohl irgend etwas sicherer beweisen, daß man Ehrfurcht und Liebe vor Gott habe, als es Redlichkeit und Menschenliebe beweist.

beweisen? Freymüthig sagts Johannes: *) der ist ein Lügner, welcher spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder. Wird nicht von einem Menschen, der seinen Bruder nicht liebt, noch jezt die ganze Christenheit sagen: wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? Es ist im strengsten Verstande unsre Pflicht: wir müssen, bey Verlust des Wohlgefallens Gottes und der Hoffnungen der Ewigkeit, unter Menschen einen guten Wandel führen, Rechtschaffenheit unsern Brüdern zeigen und durch treue Beobachtung unsrer Pflichten, die Menschen Liebe und Christenthum in allen Verbindungen vorschreiben, wenns möglich ist, aller Menschen Zufriedenheit erlangen.

Mehr Gründe hab ich nicht nöthig, der Wahrheit, von der ich rede, ihr völliges Licht zu geben; ich stelle euch Liebe und Rechtschaffenheit unter Brüdern als eine Pflicht vor, die Jesu fürtreffliche Lehre und Beyspiel fodern. Nun darf ich euch nur auf die Wirkungen eines bösen Gewissens und des Bewußtseyns erfüllter Pflichten aufmerksam machen — es ist nicht möglich, daß in beyden Fällen Muth und Freudigkeit gleich bleiben können. Hernach will ich euch mit diesen Empfindungen noch besonders in die Umstände des Todes hinführen, und da, hoff ich, sollt ihrs alle fühlen, was für Freude es mache, wenn man in der entscheidenden Stunde der Trennung sagen kann: **) ich habe den Lauf vollendet — ich habe Glauben gehalten.

Gewiß

*) 1 Joh. IV. 20.

**) 2 Tim. IV. 7.

Gewiß ist, daß auf Gottes Erdboden kein Mensch lebt, der bey seinen Handlungen ganz gleichgültig seyn kann. So lange aus der Tiefe seines Herzens der ewige Wunsch, glücklich zu seyn, heraussteigt und der brennende Durst nach Gütern, in deren Besitz er Zufriedenheit findet, nicht gelöscht werden kann; so lange kanns ihm nicht einerley seyn, ob er Handlungen verrichtet, die sein Glück bauen, oder Handlungen, die es untergraben. Lasterhaftigkeit, Unwissenheit, Unaufmerksamkeit können freylich diese glückliche Lage des Menschen ganz verderben, aber Erziehung und Religion können auch dies Gefühl so verfeinern, daß es ein Mittel wird, ihn von den verkehrtesten Wegen zur Tugend zurück zu führen. Man sage ihm, *) daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey — man lasse ihn die Tugend in ihrer ganzen Reizbarkeit sehen — man mache ihn mit seinen Pflichten in den mannigfaltigen Verbindungen dieses Lebens bekannt — man erhebe sein Gefühl bis zu den Empfindungen des göttlichen Wohlgefallens und des Beyfalls der Redlichen auf Erden; so wird er nur in der Tugend Seelenruhe — in jeder Pflichtlosigkeit aber Warnung, Strafe und Vorwurf empfinden; Warnung — ehe er seinen Fuß auf den Weg des Sünders setzt — Strafe — wenn er wider diese göttliche Stimme den schändlichen Entschluß vollführt, und Vorwurf — in jeder folgenden Erinnerung der bösen That und bey dem Anblick des Menschen, der seine Schande sah — den seine Pflichtlosigkeit kränkte. Das ist ohne allen Widerspruch der erste Lohn der Tugend: tiefen Frieden senkt sie in das Herz ihres Verehrers — frohe Heiterkeit verbreitet sie über die Stirne des Redli-

*) 1 Tim. IV. 8.

12. VI. 402.

Redlichen — feste Entschlossenheit giebt sie dem Gange ihres Freundes und in den bittersten Stunden läßt sie seinen Muth nicht unter Gelassenheit und Ergebung herabsinken. Aber *) der Gottlose hat keinen Frieden — keinen andern als den unseligen Frieden, wo er durch zügellose Nachsicht gegen alle seine Leidenschaften jede zarte Empfindung verschleucht und dem Gedanken an sich den Zugang verschließt. Ruhe ist bey ihm nicht Ruhe. Ungestillte Dargigkeit, wenn er gleich andere Quellen, als den innerlichen Vorwurf, dafür aufzusuchen bemühet ist, läßt ihn keinen guten Tag genießen, und im bösen ist er durch Ungeduld und Verzagtheit sich und andern unerträglich.

Auf die Einwürfe der Trägheit hab ich mich schon gefaßt gemacht; ich bin aber nicht Willens, Pflaster für Heilmittel anzunehmen, wenn sie weiter nichts thun, als die Wunde bedecken. Ich weis, wohin der Sünder seine Zuflucht nimmt, wenn er sich den Eingang in den Himmel recht bequem und leicht machen will. Wir sind alle arme fehlerhafte Menschen, die sich täglich an Gott und Brüdern versündigen — wer kann sagen: ich bin rein in meinem Herzen! Aus Gnaden — durch den Glauben werden wir gerecht — da haben wir ja einen lebreichen barmherzigen Vater im Himmel, der vergiebt, und einen Heiland, der sucht, was verlohren ist, und tilgt mit seinem Verdienst unsere Sünden. — —

Ewig, meine Brüder, ewig sey von mir der Gedanke entfernt, daß ich irgend einem Menschen auf der

*) Jes. XLVIII. 22:

der Welt die Veruhigung verdächtig machen wollte, die er in dem verfühnenden Tode seines Heilandes findet, *) der allerdings sein Volk selig macht von ihren Sünden. Aber — dann blutet mein Herz — dann fühl ichs, daß **) Perlen für die Säue nicht sind, — wenn ich den Sünder vom Glauben reden höre, dem Verläugnung seines sündlichen Willens eine ganz unbekannte fremde Sache ist — der in dem Glauben, der ihn rechtfertigen soll, Schutz für seine fortgesetzte Lieblings- und Gewohnheitsünden sucht — und, um einer unverdienten Gnade seine Seligkeit zu verdanken, desto unbesorgter um Bekrzung und Heiligkeit des Lebens ist — Ach! Brüder, aus Blumen, die Balsam duften, saugt ein Insekt Honig, und das andere Gift. Will man diese Reden Glauben nennen, so kanns doch kein andrer seyn, als der, ***) den die Teufel haben, und — doch zittern. Gehrs an, daß ein Christ den verkehrtesten Neigungen nachgehen darf, wenn sie ihm schwer zu bekämpfen werden, — warum, sagt mir's, warum verlangt der Meister von seinen Angehörigen, †) das Fleisch samt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen? — Sind Verkleisterungen und scheinbare Entschuldigungen unsre Rechtfertigung — ††) warum sind die nur selig, die reines Herzens sind? — Schenke uns diese Reinigkeit der Gedanke an Jesu Lehre und Thaten — warum sollen †††) wir denn laufen nach dem vorgesteckten Ziele und ††††) ringen, daß man zur engen Pforte eingehe und nicht dahin-

*) Matth. I. 21.

**) Matth. VII. 6.

***) Jak.

II. 19.

†) Gal. V. 24.

††) Matth. V 8.

†††) I Cor. IX. 24.

††††) Luc. XIII. 24.

Hebr.

IV. 1.

hinten bleibe? — Ist so viel Befruchtung genug, als man äußerlich mit Gemächlichkeit, und ohne sich wehe zu thun, von sich erhalten kann — *) warum sind denn die, nach Jesu Urtheil, Uebelthäter, die große Thaten in seinem Namen gethan haben? — Ist irgend ein Wort aus Jesu Munde gegangen, das uns überzeugen kann, daß alles, was Jesus gethan und gelitten hat, für uns verlohren und ohne Nutzen sey, wenn wir nicht nach dem Geist seiner Religion leben und tugendhafte Herzen und gebesserte Gesinnungen, die seinen Gesinnungen ähnlich sind, durch den gesegneten Einfluß seiner Lehren und seines Geistes annehmen — sind jemals Worte aus dem Munde Jesu gegangen, die den Sünder aus seiner Sicherheit wecken und den Heuchler für Betrug nachdrücklich warnen können, so sind's gewiß diese Worte: **) es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Noch ist wohl keinem Menschen eingefallen, die Wahrheit zu leugnen, daß Gott Sünde vergiebt. Sie liegt zu deutlich in der Bibel, und unser Herz sagt's, daß wir bey der größten Vollkommenheit, die wir erlangen können, elend seyn würden, wenn uns nicht väterliche Nachsicht und Gnade — sondern strenge Gerechtigkeit richten sollte. Aber desto mehr Menschen giebt's, selbst unter den Christen, die sich von den Wirkungen dieser Wohlthat, und von dem Wege, ihrer theilhaftig zu werden, viel selbstgefällige und schädliche Vorstellungen machen. Zur Buße halten sie sich nach ihren Gedanken alle Tage geschickt, und die Verzögerung

*) Matth. VII. 22., 23.

**) Matth. VII. 21.

rung derselben scheint ihnen bey der Bereitwilligkeit Gottes zum Verzeihen weder bedenklich noch gefährlich zu seyn. Die Bibel *) schließt die Werke des Gesetzes, in Absicht des Einflusses in die Rechtfertigung vor Gott, von dem Glauben aus — sie aber wollen Tugend und Gottseligkeit nicht als Früchte desselben erkennen, die eine dankbare Liebe gegen Gott erzeugen muß. So bleiben sie bey den ersten Vorbereitungsbeschäftigungen stehen und hinken unentschlossen ins Alter hinein, bis sich da mancherley Vorstellungen ihnen näher drängen, die sie jetzt über alle Besorgnisse so geschwind nicht wegeilen lassen. Und nun hoffen sie von der Barmherzigkeit Gottes und dem Verdienste Christi eine Begnadigung zu erlangen, die alle ihre Sünden gleichsam ungeschehen machen — alle Folgen ihrer Laster, auch die Versäumniß, wegnehmen und das Andenken der vorigen fast durch ein ganz Menschenalter geliebten Untugenden so auswischen soll, daß auch kein tränkender — demüthigender Gedanke zurückkehre. — Muß man nicht glauben, **) daß der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums? Ich will mich nicht erkühnen, der unendlichen Barmherzigkeit Gottes verwegene Schranken zu setzen, obs gleich an dem ist, daß es der Sünder so weit bringen kann, ***) daß der Herr des Erbarmens müde wird. — Ich will auch die Aufrichtigkeit einer Bekehrung unter solchen Umständen, nach vielfähriger Verzögerung nicht anfechten — sie sey ernstlich und Gott wohlgefällig — Es mag seyn, daß es dem Zauderer

*) Röm. III. 28.

**) 2 Cor. IV. 4.

***) Jer. XV. 6.

derer gelingt, im letzten Theile seines Lebens reiche Begnadigung zu erlangen und nach dem Tode eine Stätte in den Wohnungen des Friedens zu finden, wo die Erlösten bey Jesu seyn und dessen Herrlichkeit sehen sollen. — Kann denn aber Vergebung alle Folgen der Sünden für den noch übrigen Theil des Lebens aufheben — auch die Folgen der Versäumniß in die Ewigkeit hinein aufheben? Werden etwa dem Wollüstigen in der Bekehrung und mit der Vergebung reines Blut und neue Lebensäfte eingegossen? — Wird dem verarmten Prasser sein verschwendeter Reichtum wieder ersetzt? — Kann der anders als sehr unreif in die Ewigkeit hinüber kommen, der den schlechtesten und kleinsten Theil seines Lebens, nur den letzten Rest seiner Tage der Tugend widmete? — Wird er an Herrlichkeit dem gleich seyn können, der sein ganzes Leben Gott gab und schon in der Jugend an seinen Schöpfer gedachte? — Wenn er auch die letzten Tage durch unschuldvoll und tugendhaft in Gottgefälligem Glauben lebt — gehört er nicht zu denen, die spät *) und kärglich säen und — kärglich erndten werden? — Wenn er in einsamen Stunden, in schlaflosen Nächten, im antretenden Todeskampf auf sein verflossenes Leben zurücksteht — kann ers anders als da, wo es lasterhaft war, lasterhaft sehen? Wird da nicht demüthigende Kränkung seine Freudigkeit verdunkeln und seinen Muth niederdrücken? —

Laßt euch, Brüder, einige Minuten nicht reuen, die ich euch mit diesen Rührungen des Gewissens in die Umstände des Todes hineinführen will. Da wollen wir noch manchen Gedanken sammeln, der uns

*) 2 Cor. IX. 6:

uns standhaft bey dem Entschluß erhalten kann: keine Stunde für die Tugend und Rechtschaffenheit zu verlieren, um einst frohen Muth und volle Freudigkeit im Tode zu haben.

Krankheiten sind gemeiniglich die Vorboten des Todes und die letzten Leiden mit denen das Leben beschlossen wird. Wird mans vermeiden können, unter schmerzhaften Empfindungen auf ihre Quellen zurück zu denken? Es sind nur Worte eines Sirachs: *) wer vor seinem Schöpfer sündigt, der muß dem Arzt in die Hände fallen; sie haben aber Glauben genug durch die Erfahrung bekommen. Nächst den Verwundungen des Gewissens finds gewiß die ersten Folgen der ausschweifenden Neigungen und Lüste, daß sie Unordnungen in unserm Blute machen, die nach und nach das Uebel bereiten, das endlich ausbricht und tödlich wird. Kann sich da der Leidende — dem Beßrung und Tugend erst in dem letzten Reste seines Lebens ernstliche Beschäftigung wurde — wird der sich des Gedankens erwehren können: bey einem tugendhaften Leben könntest du mehr Jahre erreichen? Kann man diesen Gedanken bey der heftigen Liebe zum Leben ohne Kränkung erdulden? Wenn der Sterbende vollends in seinem unordentlichen Leben solche Laster entdeckt, die schon als Quellen der Leiden bekannt sind, die er erdulden muß, wird ihn das nicht demüthigen; nicht beschämen — nicht seine Freudigkeit verringern? —

Der Sterbende sieht gern in den letzten Tagen seines Abschieds die Seinen um sich, mit denen ihn Natur und Liebe verbanden — in deren Gesellschaft ein großer Theil seiner Tage ihm froh dahin flossen. Wenn

Ekel

*) Sir. XXXVIII. 15.

Ekel den Gesunden von seinem Bette verscheucht —
 aufhörender Genuß den uneblen Freund entfernt —
 rührender Austritt den leichtsinnigen zurückhält —
 Schwachheit und Eigensinn den gedungenen Wärter
 ermüden — da wird — wie Maria und Johannes
 theilnehmend beim Kreuze Jesu standen — so aus-
 daurende Liebe diejenigen zu unserm Lager
 drängen, denen wir unser Blut in ihre Adern
 gossen und rechtschaffene Gesinnungen durch
 Beyspiel und Erziehung einflößten — Verei-
 nigt sich in dem Herzen des Sterbenden mit der Liebe
 zu ihnen Gottes Liebe und Eifer für die Tugend und
 ihre Wohlfahrt, so wird er sie selbst zu seinem Sied-
 bette rufen, da — den letzten Kampf der sterbenden
 Natur sie sehen zu lassen — die stärkende Kraft des
 Glaubens an den Weltheiland ihnen zu zeigen und die
 tröstenden Hoffnungen der Zukunft sie kennen zu leh-
 ren, die uns, wenn uns alles verläßt — mehr als
 alles ersetzen. — Da wird er zu den Früchten seines
 Fleißes, die er ihren Händen übergiebt, noch *) seinen
 Häuser bauenden Segen hinzulegen — **) den
 bereichernden Segen des Allmächtigen auf sie her-
 abbeten — durch Eifer und Liebe sich ein ewiges Denk-
 mal in ihren Herzen aufrichten — und durch seine letzten
 Reden einen Saamen der Tugend in ihre Herzen aus-
 streuen, dessen Früchte sie ihm einst bis zum Thron
 Gottes nachtragen werden. Ist jemand unter euch,
 ders in dieser wichtigen Stunde glaubt, gleichgültig er-
 tragen zu können, wenn zu seinem Sterbebette Belei-
 digte — Gefränkte träten, denen er Christenpflicht
 verweigert und manche Lebensstunde verbittert
 hat? Sie werden nichts sagen, — aber wird das Ge-
 B 2 wissen

*) Sir. III, 11.

**) Spr. X. 22.

wissen schweigen? — Es ist alles vergeben — aber wird der Sterbende so ganz in seiner Ruhe bey diesen Erinnerungen bleiben, ohne daß seine Freude im mindesten getrübt wird? —

Wer Menschenfreund ist und im liebevollen Umgange mit Menschen am geschäftlosen Abend Freude und Erholung findet, der muß tausendmal schon die Bemerkung gemacht haben, die uns jetzt lehrreich in Absicht des Todes werden soll: Wenn sich einer von den versammelten Freunden früher aus der Gesellschaft entfernt, so fällt die Unterredung nach seiner Entfernung gemeiniglich auf ihn. Abwesenheit macht das Lob unverdächtiger — den Tadel freyer. Es dürfen nicht Lasterzungen seyn, welche die unschuldigsten Handlungen ihrer Brüder so zu verunstalten wissen, daß sie überlegten Bosheiten ähnlich sehen — nicht niederträchtige Verläumder, die dem kleinsten Fehler so viel Zusatz geben, daß er ein Schandfleck des guten Namens wird — nicht lieblose Splitterrichter, die jede Handlung des Nächsten aus den schändlichsten Quellen leiten und die boshaftesten Absichten ihnen zuschreiben — nein! gute Menschen sollen's seyn, wie man sie aus einem gemischten Haufen herausgreifen kann — und ihre Urtheile über den Abwesenden werden freyer und schärfer als in seiner Gegenwart seyn. — Wenn wir doch bey allen Handlungen daran dächten, daß wir alle, einer nach dem andern, einmal so aus der Gesellschaft der Menschen hinweggehen und — so bald nicht wiederkommen werden. Wenn mans im ganzen Leben nicht bedenkt, in der Abschiedsstunde könnte doch wohl dieser Gedanke sich unge sucht einfinden: was wird man sagen, wenn du weg bist? So lange man lebt, sagt uns niemand das Urtheil seines Herzens, wenn er uns fehlerhaft findet: es muß schon ein

ein guter Mensch seyn, dem man das sagen darf. Hier ist mit Bosheit Gewalt vereinigt, — dort verträgt Empfindlichkeit Erinnerung an Fehler nicht — da macht Eigennuß einen Schmeichler — hier will Ehrfurcht haben, daß man nicht sehe, aber — zwey Augen weg — und alle übrige Augen sehen schärfer: Man muß sterben, sagt man, wenn man gelobt seyn will. — Man verlasse sich nicht darauf — die Nachwelt wird ohne Scheu tadeln, wenn man sich ihr nicht durch Liebe, Redlichkeit und Tugend achtbar gemacht hat. Wer scheuet sich jetzt, den Blutdurst eines Tyrannen von der schändlichsten Seite abzumahlen, dem mitten in seinem Morden niemand etwas von Grausamkeit sagen durfte? — Wirds den Sterbenden nicht niederschlagen, wenn er zu spät den rechten Weg betrat und nun die Welt wegen seiner Lebensrechtschaffenheit zweifelhaft läßt?

Man sage nicht, daß die Urtheile der Welt unser Glück nicht entscheiden. Das geb ich gerne zu, und freue mich von ganzem Herzen, daß ich einen Richter kenne, dem ich lieber als Menschen in die Hände fallen will. Ich rede auch nicht von dem Schicksale der Ewigkeit; nicht von Unbetheilten, nicht von Religionspötern, nicht von Gnadenverächtern. Wer kann diesen Wege zum freudigen Tode zeigen? Ich rede von dem Beschämenden, das in der Erinnerung vergangener Sünden liegt, und das man, der Natur der Seele nach, auch im Stande der Gnaden empfinden — um so viel stärker empfinden muß, je feuriger jetzt Eifer und Liebe für die Tugend sind. Von der einem Seite können diese Erinnerungen zum freudigen Dank, zur brünstigen Liebe Gottes ermuntern — *) Maria liebte viel, denn
 G 3 ihr

*) Luc. VII 47.

ihr waren viel Sünden vergeben worden — auf der andern Seite aber mußes Muth und Freudigkeit schwächen, wenn man in den Stunden, da man sich zum Abschied aus der Welt anschicken soll, nachtheilige Urtheile von der Welt zu fürchten hat. Denkt nur noch an die Folgen unsrer zurückbleibenden Sünden auf der Welt — Der Pfeil fleugt nach dem letzten von der Hand empfangenen Druck der gegebenen Richtung nach, und sähe man auch im Augenblick des Drucks, daß er das Herz des besten Freundes treffen wird, so kann man doch seinen Lauf kein Haarbreit ändern. — So laufen die Folgen unsrer Handlungen und Beyspiele in die weite Welt, und wir haben nichts in Händen, ihren Lauf aufzuhalten, anders zu lenken oder sie zurück zu ziehen. Gewinnt man nicht Zeit, durch nachfolgenden Eifer für Tugend und Gottseligkeit der Welt ein gebessertes Herz zu zeigen und die bösen Eindrücke seiner Fehler in den Gemüthern der Geärgerten zu schwächen, so kann man nichts thun, den Schaden zu bessern, den böse Beyspiele stiften. Da kann der Schwache geärgert, der Unschuldige gekränkt, der Wankelmüthige auf schädliche Grundsätze gebracht worden seyn, und — wenn wir lange im Staube liegen — nach vielen Jahren können noch Menschen auf bösen Wegen wandeln, die Anführer aus unsrer Schule hatten. Wenn nun auch dem Sterbenden im Glauben die Versicherungen der künftigen Glückseligkeit bleiben, so werden doch diese unangenehmen Erinnerung seine Empfindungen davon schwächen und seine ganze Heiterkeit der Seele in eine Melancholie verwandeln, die zwar sanft, aber doch trübe ist. Will man mit frohem Muth und voller Freudigkeit sterben, so muß man auch vor der Welt und unter Menschen so gelebt haben, daß man seiner Lebensrechtschaffenheit wegen keine
nach

nachtheiligen Urtheile von ihnen fürchten darf. Fürwahr, muß die Welt sagen müssen, er ist ein frommer Mensch gewesen!

* * *

Nun, Freunde, denkt daran, wie gerne ihr zu allen euren Verrichtungen gute Stunden habt, und wie viel leiden ihr bey einem frohen unschuldsvollen Herzen tragen könnt — in der Stunde des Todes Freudigkeit haben, eine gute Stunde, zum Sterben sich bereiten, das ist mehr werth — das ist unsern weinenden Freunden und uns Beruhigung und Freude. Ueber die angepriesenen Mittel darf man sich nicht beschweren; sie beschäftigen durchs ganze Leben — sie belohnen aber auch durchs ganze Leben und geben Freudigkeit im Tode noch oben ein. Lasterhaft kann man nie zufrieden leben — und Buße und Befrung verschieben, oder in der besten Hälfte seines Lebens nicht tugendhaft seyn wollen, das heist — zu der Zeit nicht glücklich seyn wollen, da man das empfindsamste Herz für Glück und Freude hat.

Lernt Gott als den weisesten Regenten der Welt und eurer Schicksale verehren, der nie andre Absichten hat als diese: seine vernünftigen Geschöpfe zum Genuß der besten Freuden und in den Schooß aller der Seligkeiten zu führen, deren sie sich fähig machen lassen, *) nach einem Rath, der zwar oft wunderbarlich ist, aber allezeit herrlich hinausgeführt wird. Gebt ihm so ganz eure Herzen und Wünsche; es ist ein Mittel, tausend vergebliche Sorgen loß zu werden, die ihr alle auf ihn legen dürft. Laßt euch

G 4

Dinge

*) Jes. XXVIII, 29.

Dinge nicht bekümmern, die menschlicher Gram nicht ändern kann — die so böse nicht sind, als man fürchtet — denen Gott schon Grenzen und Ausgang bestimmt hat. Ist's heute noch trübe — morgen scheint die Sonne vielleicht schon früh. Gewiß werdet ihr oft Freuden finden, wo ihr sie nicht suchet — gewiß erfahret, *) daß die Wege des Herrn eitel Güte und Wahrheit sind, denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.

Liebt einen Gott, der euer aller Vater ist. Hört in der dankbaren Natur von allen Seiten Lob eures Gottes, das seine Güte erhebt, und fragt euer Herz, obs ohne Schande schweigen kann. Jede genossene Güte gebe euch dann mehr den kindlichen Sinn, der eure Ehre und Glückseligkeit ist. **) Seine Hände haben uns gearbeitet, Haut und Fleisch hat er uns gezogen, mit Nerven und Adern hat er uns zusammengefügt, Leben und Wohlthaten hat er an uns gethan, und sein Aufsehen bewahret unsern Odem. Bis hieher — wir mögen nun auf einer Stelle stehen, wo wir wollen — bis hieher müssen wir doch alle sagen, bis hieher hat der Herr geholfen. Setzet hinzu, daß er uns zu vernünftigen Menschen schuf — daß er als Abtrünnige uns versöhnt, als Verlohrne sucht, als Fehlende trägt, tröstet und bessert, und sagt, ob er nicht Vater ist, der Kinder nicht nur erziehet, der sie auch erhöhet und segnet? Gewiß, in dem Hause unsers Vaters wirds uns an nichts mangeln; hat er den Menschen, da sie noch Feinde waren, seinen eingebornen Sohn gegeben, wie sollt er seinen Kindern nicht alles mit ihm schenken? — Ehret ihn aber so, wie ein Sohn seinen Vater ehren muß. Soll man

*) Ps. XXV. 10.

**) Hiob X. 10. II.

man die Gebote leiblicher Väter bewahren, wie könnten wir uns von den Geboten unsers himmlischen Vaters entfernen, die alle unentbehrliche Anweisungen zu unsrer Glückseligkeit sind. Lernts von Jesu, der denen Macht giebt Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben: seine Gebote sind seines Vaters Gebote; er ehrte seinen Vater, da er dessen Willen that, und seine Schüler ehren ihn, wenn sie ihn lieben und seine Gebote halten. Dann hoffe eure Seele auf Gott: gut ist's, auf den Herrn vertrauen. Jede Noth — auch die Todesnoth kann Glauben, — muß Vertrauen überwinden.

So ist's aber auch gewiß, daß wir Brüder sind; ach! Brüder, laßt uns unter einander lieb haben. Tugend stifet die vollkommensten Verbindungen, die das Glück des Lebens befördern und noch Trost und Beruhigung im Tode geben. Wie wird da der Sterbende seinen Gott für die empfangene Gnade preisen — wie in demüthiger Freude sein Herz Sterbensmuth und Freudigkeit des vollbrachten Laufs und gehaltenen Glaubens fühlen — wenn sie alle sich um sein Bette versammeln, die seine Freunde durch seine Tugend wurden — wenn sie mit sichtbaren Ausdrücken des Schmerzes zu erkennen geben, wie lieb und werth ihnen der Sterbende ist — wenn da Worte, Seufzer und Thränen sagen: er war guter, liebevoller Vater, redlicher Mann, treuer Bruder, rechtschaffener Freund! ach wie so gern behielten wir ihn bey uns und wandelten mit ihm durchs Leben hindurch! — Es kann seyn, daß es schwer hält, Zufriedenheit bey Menschen zu erlangen; wer kann alle Feinde überwinden! Wessen Wandel wird durch Verläumder nicht besetzt! Wer erfährt nicht, daß Un dank der Welt Lohn ist! Es kann seyn, aber wer

klagt — vergesse nicht, sich selbst zu prüfen. Vergehungen kann man leicht andern aufbürden, deren größten Theil man billig auf sich nehmen sollte. Laßt uns nur unverrückt das Besspiel Jesu vor Augen haben, Feinde lieben, die uns fluchen, segnen, für Beleidiger und Verfolger beten und durch alle ihre Ungerechtigkeiten und Lieblosigkeiten uns nicht von den Grundsätzen der Tugend abführen — endlich werden wir alles überwinden — wohl noch sehen, daß wir Feinde überwinden. Wir wollen ihnen den Zugang zu unserm Sterbebette öffnen und ihnen durchdringenden Blick durch ihr Herz und Gewissen gehen lassen. Da soll unsre scheidende Seele noch einige Augenblicke verweilen und die stärkende Freude hier zum letzten Lebens Genuß haben, wenn hier ein Sünder umkehren und gerührt an seine Brust schlagen — dort ein andrer überzeugt sagen wird: ich that ihm wohl zu viel — nun seh ich, er ist unschuldig — fürwahr! er ist ein frommer Mensch gewesen. Herrlicher Glaubens Sieg! Selger Tod des Gerechten!
